

Wo sich Papst und Pinocchio ›Gute Nacht‹ sagen

Neu bei modo: Der faszinierende Bildessay „Shangri-La. Das Museum hinter der Brücke“

Ein von Hand beschrifteter Pfeil weist den Weg. Schon bald taucht ein Schild auf, darauf steht: „Willkommen im Museo Shangri-La“. Das dichtbewachsene Sträßchen endet vor einem Unterstand, dem Eingang, durch den der Betrachter wie durch eine Hohlgasse in eine andere Welt hinübergleitet.

Diese befindet sich inmitten dicht bewaldeter Hügel in der italienischen Region Piemont, nahe dem kleinen Badeort Acqui Terme, und eröffnet auf 5.000 qm Fläche ein Universum mit 2,7 Millionen Objekten, die unter Wellblechdächern improvisierter Verschläge ihr exponiertes Dasein fristen. Diese befindet sich auch im kürzlich beim modo Verlag erschienenen, faszinierenden Bildessay mit Fotografien und einer Einleitung von Cosima und Klaus Schneider, der diesen Übergang der Welten genuin abbildet und den Betrachter sog-artig in diese hineinzieht.

Mit den Autoren und deren Kamera wandeln wir entlang der unzähligen Gegenstände durch das Labyrinth unzähliger Flure im Museo Shangri-La, das der Gründer und lebenslange Betreiber Pietro Benzi und seine Frau Rosa einst nach dem visionären Lama-Kloster Shangri-La aus James Hiltons Roman „Der verlorene Horizont“ benannt hatten. Was einst in einem gemauerten Gemäuer begann, breitete sich über die Jahrzehnte mehr und mehr auf die Umgebung aus, nur hinlänglich vor Wind und Wetter geschützt. Alleinige Absicht und Idee: Die „über tausendjährige Geschichte, Arbeit und Mühe unserer Vorfahren“ dem Vergessen zu entreißen und zu dokumentieren.

Dokumentieren? Dies Museum (und mit ihm dies Buch) ist so viel mehr als das. Benzis kritischer Geist und Umweltbewusstsein paaren sich mit der morbiden Ästhetik einst weggeworfener und neu zum Leben erweckter Dinge. Viele der binnen 50 Jahren gesammelten Gegenstände wurden immer wieder um-arrangiert und neuen Zusammenhängen übereignet.

Es ist der Versuch eines Universal Museums, oder, wie es die Schriftstellerin Ilma Rahusa ausdrückt, eine wahrhaft enzyklopädisch-demokratische Sammlung, über die der natürliche Verfall mit den Jahren seine zauberhafte Patina, den Staub, legte. Doch ist es nicht allein die Liebe zu den Dingen, die sich hier manifestiert, als vielmehr eine allumfassende Liebe zu den Menschen, die mit ihnen gelebt und gearbeitet haben. Ein schier übermenschliches Verstehen, grenzenlose Empathie.

Wie sonst ließen sich Arrangements wie das Plastikkrokodil vor einem Andachtsbild, die von einem Lüster herabhängenden künstlichen Blumen, die Pinocchio-Figur vor einem Teller mit dem Papstporträt erklären – zuweilen garniert mit den handgeschriebenen Sinnsprüchen des Sammlers. Der Witz und die Scharfsicht hinter so mancher Komposition sind evident. Nicht zuletzt bestrickt dieser Bildband durch die erlesenen Beiträge von Heiner Boehncke, Sandra Danicke, Renate Flagmeier, Klaus Klemp, Roland Meyer und Matthias Wagner K., die sämtlich um die Begriffe des Sammelns und die Institution des Museums kreisen. Einig sind

Presseartikel:

sich wohl alle – Autoren wie Betrachter: Shangri-La ist nicht nur ein Museum, sondern ein unermessliches Gesamtkunstwerk sondergleichen.

„Shangri-La. Das Museum hinter der Brücke“, Bildessay von Cosima und Klaus Schneider, 400 Seiten, modo Verlag Freiburg, 56 Euro.

Friederike Zimmermann

[Friederike Zimmermann: Wo sich Papst und Pinocchio ›Gute Nacht‹ sagen. Neu bei modo: Der faszinierende Bildessay „Shangri-La. Das Museum hinter der Brücke“, in: Kultur Joker, Oktober 2016]

Presseartikel:
